©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Phyton (Horn, Austria)	**Vol. 40**	Fasc. 1	89–113	30. 6. 2000

Warum Otto STAPF (1857–1933) Wien verlassen hat

Von

Franz SPETA*)

Mit 2 Abbildungen

Eingelangt am 15. Juli 1999

Key words: History of botany; Otto STAPF, Anton KERNER, Richard WETTSTEIN. – Austria, England.

Summary

SPETA F. 2000. Why Otto STAPF (1857–1933) left Vienna. – Phyton (Horn, Austria) 40 (1): 89–113, 2 figures. German with English summary.

In the archive of letters at the HAUSSKNECHT herbarium, Friedrich-Schiller-University in Jena, 7 letters from O. STAPF addressed to C. HAUSSKNECHT in Weimar from April 20, 1883, May 11, 1883, May 18, 1889, May 29, 1889, June 2, 1889, July 1, 1889 and March 17, 1891 and one letter addressed to J. BORNMÜLLER from Juli 31, 1922, are preserved.

These letters carry information about the herbaria of the flora of Persia. But above of all they relate us the incidents at the institute of botany at the University of Vienna, which forced O. STAPF to give up his position as assistant in Vienna and to accept a position at the herbarium in Kew in the year 1891: The head of the institute, Prof. A. KERNER had tried to expel O. STAPF from his position as an assistant by different untenable reproaches and accusations, in order to make this position free for his to be son-in-law Richard WETTSTEIN.

Zusammenfassung

SPETA F. 2000. Warum Otto STAPF (1857–1933) Wien verlassen hat. – Phyton (Horn, Austria) 40 (1): 89–113, 2 Abbildungen. – Deutsch mit englischer Zusammenfassung.

Im Briefarchiv des HAUSSKNECHT-Herbariums an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena werden 7 Briefe von Otto STAPF an C. HAUSSKNECHT in Weimar vom 20. 4. 1883, 11. 5. 1883, 18. 5. 1889, 29. 5. 1889, 2. 6. 1889, 1. 7. 1889 und 17. 3. 1891 und einer vom 31. 7. 1922 an J. BORNMÜLLER

*) Doz. Dr. Franz SPETA, Biologiezentrum des OÖ Landesmuseums, Johann-Wilhelm-Klein-Str. 73, A-4040 Linz, Österreich.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

aufbewahrt. Sie enthalten neben Angaben über Herbarien der Flora Persiens in erster Linie Schilderungen jener Vorgänge am Botanischen Institut an der Universität Wien, die schließlich Otto STAPF gezwungen haben, seinen Assistentenposten in Wien aufzugeben und 1891 eine Stelle im Herbarium in Kew anzunehmen: Der Institutsvorstand, Prof. A. KERNER, hat mit allerlei unhaltbaren Vorwürfen und Beschuldigungen O. STAPF von seinem Assistentenposten zu entfernen versucht, um ihn für Richard WETTSTEIN, seinem angehenden Schwiegersohn, freizubekommen.

Einleitung

Der bekannte Botaniker Otto STAPF wurde am 23. 2. 1857 um 2 Uhr früh in Perneck 43 bei [Bad] Ischl im oberösterreichischen Salzkammergut geboren. Sein Vater Josef STAPF war damals k. k. Bergschaffer in Perneck. Die Mutter Maria war eine eheliche Tochter des Herrn Wenzel NIEDERLE, Bürgers und Hausbesitzers in Iglau, und seiner Ehefrau Rosina. Als Taufpate ist im Taufbuch der katholischen Kirche in Bad Ischl Johann NIEDERLE, Ingenieur zu Reschitzka in Ungarn (= Resicza, Com. Krassó Szöreny im Banat, = Reşiţa, Caras Severin, Rumänien) eingetragen, der durch den k. k. Bergmeister Albert HIPPMANN vertreten wurde.

Um 1859 übersiedelte die Familie nach Hallstatt, wo sein Vater die Stelle von Johann RAMSAUER übertragen bekam, der durch die Grabungen am Hallstätter Gräberfeld Berühmtheit erlangt hatte. In seiner Publikation „Die Pflanzenreste des Hallstätter Heidengebirges" (1886: 407) schreibt Otto STAPF: „Es war mein Vater, der verstorbene k. k. Oberbergrath Josef STAPF, welcher als Nachfolger RAMSAUERS in der Leitung des Hallstätter Bergbaues zugleich auch dessen Bestrebungen um die Erforschung des keltischen Leichenfeldes mit reichem Erfolge fortsetzte." Ihm verdankte er auch das Material, das dieser Untersuchung zugrunde lag.

Otto STAPF studierte an der Universität Wien bei Julius WIESNER Botanik und promovierte dort mit einer Dissertation über Kristalle und Kristalloide bei Pflanzen (TURILL 1934: 210). 1882 wurde er Assistent bei Anton KERNER. Und im Jahre 1887 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität in Wien. Der Arzt J. E. POLAK, der von 1851 bis 1860 Leibarzt des Schah von Persien war, finanzierte 1885 eine weitere Sammelreise nach Süd- und Westpersien: Otto STAPF erhielt dadurch die Möglichkeit, die orientalische Flora vor Ort kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr hatte er unter der Mißgunst von A. KERNER zu leiden. Über die Ursachen, die schließlich den Abgang von Otto STAPF aus Wien bewirkt hatten, gibt es verschiedene Bemerkungen:

TURILL 1934: 210 schreibt: „Anfang 1890 sandte er einen Sonderdruck seiner *Ephedra*-Arbeit Sir Joseph HOOKER und bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß er mit seiner Stellung in Wien nicht vollkommen zufrieden sei."

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

JANCHEN 1933: 17, der ohne Zweifel die Umstände genau kannte, die zum Abgang von STAPF führten, schweigt sich darüber aus und notiert nur: „Als älterer Assistent zugleich mit WETTSTEIN wirkte damals Dr. Otto STAPF (bis Ende Mai 1888), der sich später nach Kew bei London begab."

SCHÖNBECK-TEMESY 1992: 73 hat erfahren: „Aus den privaten Erinnerungen Karl RECHINGERS (1867–1952), Assistent KERNERS von 1892–1898 und bis 1902 unter WETTSTEIN, ist ersichtlich, daß es zwischen STAPF und seinem Vorgesetzten, KERNER, zu immer stärkeren Differenzen gekommen war."

Und schließlich hat SPETA 1994: 14 die Erzählung von Karl Heinz RECHINGER (1906–1998) festgehalten: „Da es ein offenes Geheimnis war, daß derjenige, der die KERNER-Tochter heiratet, KERNER-Nachfolger wird, hatte STAPF offensichtlich dieses Rennen verloren."

Anonymus 1933: 369 mutmaßt: „It appears that he was not wholly satisfied with his position in Vienna after his return from his Persian expedition and early in 1890, when sending Sir Joseph HOOKER a copy of his *Ephedra* monograph, he explained his reasons for wishing to leave Vienna."

HILL 1934 konnte nichts darüber berichten. MOLISCH 1935: 241 hätte zweifellos gekonnt, ging jedoch überhaupt nicht auf diese entscheidende Phase im Leben STAPFS ein.

Als STAPF 1890 dann von Sir William THIESELTON-DYER der Posten eines „Assistenten für Indien" in Kew angeboten wurde, nahm er das Angebot an und reiste im November 1890 nach England, den Posten trat er im Jänner 1891 an. Kew wurde ihm zur zweiten Heimat!

Im Jahre 1892 heiratete er die Österreicherin Marta BERANEK. In den Sommerferien besuchte er seine alte Heimat fast regelmäßig. Die wissenschaftlichen Möglichkeiten in Kew nahmen ihn die übrige Zeit völlig in Beschlag. TURRILL 1934 zählt seine zahlreichen botanischen Arbeiten auf. Dank seiner Leistungen wurde er 1899 zum „Principal Assistant" ernannt und war dann von 1909 bis zu seiner Pensionierung im Februar 1922 „Keeper" des Herbariums und der Bibliothek. Fast unmittelbar nach seinem Ausscheiden übernahm er die Redaktion des „Botanical Magazine". Unter seiner Redaktion erschienen die Bände 148–156 (1922–1933). Neben dieser zeitraubenden Tätigkeit übernahm STAPF noch die ehrenamtliche Schriftleitung des „Index Londinensis" und erlebte den Abschluß dieses Werkes mit dem Erscheinen des 6. Bandes im Jahre 1931.

Gegen Ende Juli 1933 begab er sich auf eine wohlverdiente Ferienreise, die ihn hauptsächlich nach Österreich führen sollte. In Zürich besuchte er noch Prof. SCHINZ; seine Gesundheit ließ jedoch bereits zu wünschen übrig. Er reiste nach Innsbruck weiter und erkrankte dort ernstlich. Nach einem Schlaganfall starb er am 4. 8. 1933 im Krankenhaus in Innsbruck. Seine sterbliche Hülle wurde verbrannt und die Urne im Friedhof in Innsbruck beigesetzt.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zur Erinnerung an ihn hat SPETA in Linz 1977 die Schriftenreihe „Stapfia" gegründet, die Ende März 1999 bereits 60 Bände erreicht hat. Von STAFLEU & COWAN 1985: 839 wird angegeben, daß sich auch in Linz (LI) Herbarbelege befänden. Dies stimmt leider nicht! Otto STAPF hat zum Museum Francisco-Carolinum und zu oberösterreichischen Botanikern keine Kontakte gehabt. Auch aus Sammlungen dritter sind keine Herbarbelege nach Linz (LI) gekommen.

Ein Besuch im Briefarchiv des HAUSSKNECHT-Herbars der Universität in Jena brachte 8 Briefe von Otto STAPF zutage. Sieben davon (20. 4. 1883, 11. 5. 1883, 18. 5. 1889, 29. 5. 1889, 2. 6. 1889, 1. 7. 1889 aus Wien, 17. 3. 1891 aus Kew) sind an C. HAUSSKNECHT, einer (31. 7. 1922 aus Kew) an J. BORNMÜLLER gerichtet. Sie geben Aufschluß über die Vorgänge in Wien, die zur Emigration von STAPF nach England führten und liefern zudem Details zur Geschichte der botanischen Erforschung Persiens und zur Geschichte der Botanik im allgemeinen.

Die Briefe

Direktion
des
Botanischen Gartens
der k. k. Universität
Wien
III. Rennweg 14

Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie, daß ich mich mit einer Anfrage und einem Ersuchen an Sie wende.
Wie Ihnen bekannt sein dürfte, war voriges Jahr Thomas PICHLER während des Frühlings und Sommers in Persien, speziell im Elwend. Die Ausbeute, welche er machte fiel dem botanischen Museum unserer Universität zu. Sie umfaßt circa 900–1000 Arten, wovon allerdings ein kleiner Theil auf den Elburz entfällt. Herr Director von KERNER meinte nun, daß sie vielleicht geneigt wären auf einen Vorschlag einzugehen, der etwa dahin abzielte, daß wir Ihnen aus dem reichen und ganz vorzüglicherhaltenen Materiale PICHLERS eine Doublettensammlung von circa 600 Arten zusammenstellen, wogegen Sie uns eine äquivalente Sammlung von Ihren aus dem Orient mitgebrachten, bestimmten Pflanzen überließen, welche eine Ergänzung unserer Orientalia zu bilden hätten.
Falls Sie geneigt wären, auf meine namens des botanischen Museums gestellte Proposition einzugehen, würden wir Ihnen die PICHLERischen Pflanzen, sobald deren Bearbeitung abgeschlossen ist, was im nächsten Winter der Fall sein wird, zusenden. Was nun das Ersuchen betrifft, so bezieht es sich auf die Bearbeitung der besprochenen Pflanzen, sowie einer

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Anzahl anderer, welche Dr. F. v. LUSCHAN voriges Jahr und vor zwei Jahren in Kleinasien, vorzugsweise am Akdagh in Lycien, gesammelt hat. Dürfte ich mir dabei erlauben, Sie, wenn es nöthig sein sollte, zu bitten, mir ein oder das andere Mal Einsicht in Ihre Exsiccaten zu gewähren, beziehungsweise Sie um Auskunft zu ersuchen oder Ihnen eine oder die andere Pflanze zu übersenden, um Ihr Urtheil zu hören?
Sollte ich einmal in der Lage sein, Ihnen irgend einen Gegendienst zu leisten, so wäre ich mit dem größten Vergnügen dazu bereit.
Indem ich einer baldigen Antwort entgegen sehe, zeichne ich
hochachtungsvoll

als Ihr ergebener
Dr. Otto STAPF

Assist. a. bot.
Mus. d. Uni

Wien, 20. April, 1883

Direction
des
Botanischen Gartens
der k. k. Universität
Wien
III. Rennweg 14

Sehr geehrter Herr!

Indem ich Ihr Schreiben vom 25. April beantworte, spreche ich Ihnen zunächst meinen verbindlichsten Dank für Ihr freundlichstes Entgegenkommen aus. Die Epilobien und Fumarien, wovon freilich nicht viel hier ist, werde ich Ihnen nächster Tage zusenden.
Was nun Ihre Anfrage wegen der Flora exsiccata Austro-Hungarica betrifft, so theile ich Ihnen folgendes mit. In der Praefatio zu den Schedae ad F. exs. A.-H. [Kerner 1881] heißt es: „Quod opus emittitur a Museo botanico Universitatis Vindobonensis, subveniente caesar. Academia scientiarum et adjuvantibus octoginta terras Austro-Hungariae incolentium virorum qui rei herbariae periti sunt." und weiters: „Flora exsiccata Austro-Hungarica non editur mercatura libraria neque omnino venalis est". Sie werden daraus entnehmen, daß es leider nicht möglich ist, Ihrem Wunsche nachzukommen. Die Mehrzahl der Exemplare, ca 60 von 100, fällt den Mitarbeitern zu, der Rest ist zum Theil für die österreichischen Universitäten u. dgl. bestimmt, zum Theil wird er gegen andere wertvolle Sammlungen im Tausch vergeben. Ähnlich verhält es sich mit den Pflanzen aus Persien und Lycien. Die Pflanzen sind Eigentum des Museums und können nicht verkauft werden. Ein Theil wird wohl im Tauschweg zu haben sein.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Um nochmals auf die Flora exsiccata A.–H. zurückzukommen, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Schedae ad Fl. e. A.–H. in Buchform bei W. Frick in Wien im Verlag erscheinen. Ich bedaure, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen eine Ihren Wünschen mehr entsprechende Antwort zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener
Dr. Otto STAPF

Wien, 11. Mai 1883

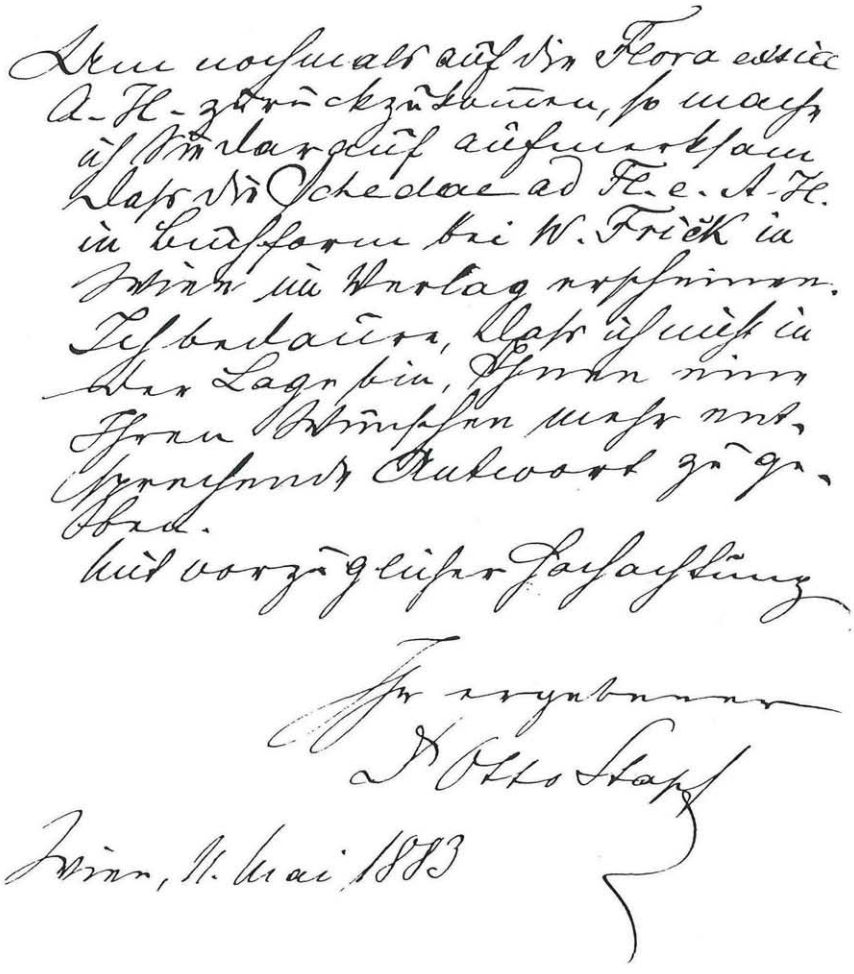

Abb. 1. Letzte Seite des Briefes von Otto STAPF an C. HAUSSKNECHT vom 11. Mai 1883.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wien, 18/5 89

Verehrtester Herr Professor!

Seit meiner Anwesenheit in Weimar sind schon mehrere Wochen verflossen. Die liebenswürdige Aufnahme, welche Sie mir bereitet haben, hätte mich lange schon bestimmen sollen, Ihnen zu schreiben. Wenn es nicht geschehen ist, so wollen Sie es mit den traurigen Verhältnissen entschuldigen, mit welchen ich zu kämpfen habe, Verhältnissen, welche geeignet wären, den stärksten Geist schliesslich lahm zu legen. Sie haben aus meinen Äusserungen über Professor von KERNER entnommen, dass mein Verhältniss ihm gegenüber seit dem Tage, wo er mich bei meiner Rückkehr von Persien mit den bezeichnenden Worten empfieng „Wir brauchen keine Assistenten, die Reisen machen", ein gespanntes war und ist. Als er dann mit Umgehung meiner, der ich dienstälter war und von ihm ursprünglich für die zu creierende Adjunctenstelle in Aussicht genommen war, dafür der Bräutigam (nun Gemahl) seiner Tochter für die Stelle vorschlug und durchsetzte, wurde die Spannung begreiflicherweise noch grösser, umsomehr, als er niemals den moralischen Muth fand, mir eine Mittheilung von der erfolgten Ernennung zu machen, dass sie für mich officiell nicht existiert. Sein Verhältniss mir gegenüber nahm zeitweilig gerade zu einen feindseligen Charakter an und war allem Anschein darauf angelegt, mich zu einem unüberlegten Schritt zu provocieren oder mir meine Stellung so unleidlich zu machen, dass ich gerne gienge. Ich übte die grösste Vorsicht, um ihm keine Handhabe gegen mich zu liefern und blieb auf meinem Posten, um mein Recht zu wahren und weil ich weiter nichts habe, so dass die 700 f. Gehalt alles sind, wovon ich lebe. Vor kurzem glaubte er nun einen Anlass gefunden zu haben, sich meiner zu entledigen. Bis zu einem gewissen Grade hat er Ihren Namen in die Angelegenheit hineingezogen. Dies ist der spezielle Anlass zu diesem Schreiben an Sie. In der Sitzung des Ausschusses vom 2. Jänn. 1889 war von Dr. Moriz KRONFELD eine Arbeit unter dem Titel: „Monographie der Gattung *Typha*" der Gesellschaft überreicht worden, mit der Bitte um Aufnahme in die Verhandlungen der Gesellschaft (der zool. botan. Gesellschaft nämlich). Da mir die Leistungen KRONFELDS, die fast ausschließlich auf das speculative Gebiet fielen, und seine systematischen Kenntnisse, wie ich sie aus seinen zahlreichen Vorträgen in der Gesellschaft und bei anderen Gelegenheiten kennen gelernt hatte, nicht die nöthigen Garantien für die Aufnahme seiner Arbeit zu bieten schienen, da ich ferner wusste, dass kurz vorher eine Arbeit von ihm von der Akademie der Wissenschaften zurückgewiesen worden war und da ich darüber stutzig wurde, dass die *Typha* Arbeit, welche ursprünglich in den Akademie-Schriften hätte erscheinen sollen, nun uns vorgelegt wurde, so war ich entschlossen dem Ausschusse der Gesellschaft, dem ich auch angehöre, die grösste Vorsicht anzuempfehlen. Mir wurde aber sofort das Wort dadurch abgeschnitten, dass unser damaliger Secretär Dr. von WETT-

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

STEIN die Arbeit in so warmer Weise empfahl, indem er erklärte, er habe sie durchgelesen, ja theilweise mit dem Autor selbst durchgegangen und stellenweise umgearbeitet. Einem so bestimmten Urteil gegenüber musste ich schweigen, wollte ich nicht als voreingenommen erscheinen. Der Ausschuss nahm die Arbeit zur Drucklegung an. Zu Ostern erschien der I. Vierteljahrsband mit derselben.

Ich sah meine Befürchtungen mehr als bestätigt. Darüber, dass die Arbeit gegenüber der ROHRBACH'schen Monographie nur wenig neues bringt und dass sie nach ihrer ganzen Anlage einfach nur dem alten Schimmel folgt, ohne irgendwelche neue Gesichtspuncte zu eröffnen, konnte ich mich hinwegsetzen; das hat der Autor zu verantworten, und zwar er allein. Allein es hätte nicht übersehen werden sollen, dass die Methode und die Form derart sind, dass man sich fragen muß, ob sich denn niemand im Ausschusse fand, der zum mindesten dem Autor nahe legte, doch wenigstens bei der Correctur vorsichtig zu sein und einzelne Partien umzuarbeiten. Was sollen solche Phrasen, wie auf S. 108 und 109 über die anatomische Methode? Ist speziell der erste Absatz auf S. 109 nicht der ärgste Journalisten-Jargon? Wenn der Verfasser eine Hypothese aufstellt, dann heisst es „wir haben uns zu denken", „wir können", „der Stammbaum wäre" usw., – Argumente zur Stütze herbeizubringen, scheint dem Verfasser überflüssig. Man vergleiche darüber, was er über die vermutliche Entstehung einzelner Arten auf Grund der Asyngamie der *T. Shuttleworthii* (S. 174) oder den Stammbaum selbst, den er überdies noch – eine petitio principii – als Beweis für die Richtigkeit der systematischen Gruppierung, wie er sie gibt, anführt, die Kühnheit, mit welcher er die *Typha Ungeri*, von der wir nur Rhizome kennen, als die Stammform einer ganz bestimmten Reihe von Arten, der „Bracteolatae" hinstellt, usw. Oder was soll man von der „Consequenz" sagen, mit welcher er auf S. 140 von „18 Typha-Arten" spricht, während er schon auf S. 141 einen Theil als „Subspecies" unter gewisse „Species" subsummiert, mit welcher er die 18 Arten im Text als gleichwerthige Arten mit fortlaufenden Nummern anführt und durch gleiche Lettern kennzeichnet, während er bei einzelnen in der Beschreibung oder „Observatio" auf einmal mit der Bezeichnung „Subspecies *Typhae* n. n." debutiert? Das sind Dinge, zu deren Be- und Verurtheilung man nicht specieller Fachmann zu sein braucht ,Dinge, die uns blosstellen, wenn man sie stillschweigend hinnimmt. Und nun noch die Form, z. b. in Bezug auf die Standorte und die Verachtung aller Geographie. In den Verhandlungen einer K. K. öst. wissenschaftlichen Gesellschaft heisst es in einem nach politischen Grenzen geordneten Verzeichniss: „Schweiz: . . . Aarau–Luzern –Bregenz am Bodensee(!) – St. Gallen". Dann kommt aber eigens noch: „Oesterreich–Ungarn, Vorarlberg: Feldkirch am Rhein" und weiter unten: Steiermark: „an der Donau bei Wurmberg" (S. 146) – Ich spreche nicht davon dass Basel gleichzeitig nach Deutschland, Laufen a. d. Salzach nach Oesterreich verlegt wird; aber auf S. 168 wird der Alatau aus Turkestan

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

nach Cicilien übersetzt, auf S. 164. Montevideo nach Brasilien, auf S. 180. Florida nach Mexico versetzt! Auf dieser und der vorhergehenden Seite findet sich folgende Anordnung:

1. Nordamerika
2. Canada
3. Vereinigte Staaten
4. Californien
5. Mexico

Auf S. 179 wird Awhasia als Ortschaft, auf S. 147 als Landschaft behandelt. Auf S. 175. heisst es: „Auf Kiusiu – auf Jokohama – auf Nipon" und so geht es fort.

Ich durfte nicht stillschweigen. In der Ausschusssitzung vom 29. April brachte ich die Sache vor und bat meine Ausschusscollegen in Zukunft vorsichtiger bei der Aufnahme von Arbeiten zu sein; zugleich beantragte ich, den Verfasser einzuladen, dass er jene Fehler, welche leicht corrigierbar sind – die geographischen wenigstens theilweise – so bald als möglich selbst richtig stelle, bevor etwa die Gesellschaft angegriffen werde. Man sah ein, dass etwas geschehen müsse und forderte mich auf, dem Verfasser die betreffenden Stellen zu bezeichnen und ihn zu ersuchen, dieselben richtig zu stellen. Die Gesellschaft schien dadurch so weit als möglich gedeckt und dem Verfasser war eigentlich selbst der grösste Dienst erwiesen. Die Sitzung war vertraulich, mein Schritt selbst sollte denselben Charakter haben. Es brauchte niemand ausser den unmittelbar Betheiligten davon zu erfahren.

Nun aber nahm die Sache eine unerwartete Wendung. Ich lud dem übernommenen Mandat entsprechend Dr. KRONFELD ein, mich zu besuchen und theilte ihm das Geschehene sowie das Ersuchen des Ausschusses mit. KRONFELD nahm die von mir bezeichneten Stellen, soweit sie geographische Schnitzer enthielten zur Kenntnis, erklärte aber, das seien fast alles Druckfehler oder aber er sei berechtigt gewesen, so zu schreiben, wie er es that, denn „Jokohama sei doch eine Insel, von der man sagen könne „auf", „Florida gehöre, wenn auch nicht politisch, so doch pflanzengeografisch zu Mexico" usw. Der Herr scheint aber gefürchtet zu haben, ich würde zu einer öffentlichen Kritik schreiten und suchte mich nun in einer eines Revolverjournalisten würdigen Weise einzuschüchtern, indem er mir androhte, er werde, wenn ich aggressiv (u. z. in den nächsten 5–9 Tagen) gegen ihn vorgehe, eine Flugschrift gegen mich publicieren unter dem Titel „errores Stapfiani" und gegebenenfalls selbst „unritterliche Waffen" (verba insissima) gebrauchen. Ich hatte darauf nur eine Antwort, dass ich ihm sofort erklärte, er müsse auf der Stelle mein Zimmer verlassen, wenn er nicht sofort den Ton ändere. Der Herr empfahl sich und gieng tags darauf zu – KERNER! Und KERNER gieng ohne mich, seinen Assistenten, auch nur mit einer Silbe über den Sachverhalt zu interpellieren, her und schrieb einen Brief an

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

mich, den er dem KRONFELD übergab, um ihn mir einzuhändigen. Eine genaue Abschrift des Briefes lege ich Ihnen bei. Es war ein Faustschlag mir ins Gesicht. Ich suchte sofort KERNER auf und bat um Aufklärung. Er nannte mir als diejenigen, welche die im Briefe erwähnten „Reclamationen" vorbrachten, „Professor HAUSSKNECHT in Weimar und BARBEY". Alle weiteren Einwendungen und Verwahrungen blieben vergebens. Der Mann schien wie besessen. Mein nächster Gang war zum Rector und zum Referenten für Universitäten im Ministerium. Ich erklärte an beiden Stellen, dass ich dem Auftrage nie und nimmer nachkommen werde, bat mich davon zu entbinden und stellte die Zurücklegung meines Postens für die nächsten Tage in Aussicht, denn lieber hungern, als solches ertragen. An beiden Orten fand ich jene Sympathien, die ich von rechtschaffenen Männern erwarten musste. Ich hatte mich noch an den Decan als den unmittelbaren Vorstand an der Facultät zu wenden. Auch er trat auf meine Seite, bat mich aber mit Rücksicht auf die Folgen, welche die Angelegenheit noch haben dürfte, formell correct vorzugehen und Prof. KERNER um seine Zustimmung zur Lösung meines Dienstverhältnisses zu ersuchen, da diese nach seiner Auffassung nicht einseitig geschehen könne. Ich that das noch in formell höflichster Weise. Die Antwort war abermals ein Brief, der selbst die bescheidensten Ansprüche auf Lebensart unberücksichtigt liess, aber zu meinem Rücktritt vom 1. Juni ab zustimmte. Mir waren die Beweggründe, welche KERNER leiteten, vorerst unklar; nur soviel schien mir nach meiner Kenntnis seines Charakters sicher, dass nur ganz persönliche Empfindungen Ausschlag gebend gewesen sein konnten. Da schrieb er einen Brief an den Ausschuss, 4 Folioseiten lang, voll Invectiven gegen den Ausschuss und gegen mich speciell und führte Klage, dass ich es unternommen hätte, eine Arbeit, welche im Museum gemacht worden sei und die ein anderes Ausschussmitglied (sein Schwiegersohn WETTSTEIN) empfohlen habe, in solcher Weise zu kritisieren. Zugleich erklärte er seinen Austritt aus der Gesellschaft. Und nun geschah ein schwerer Fehler. Unser Secretär (Dr. FRITSCH) glaubte intervenieren zu sollen und legte KERNER nahe, das Schreiben zurückzuziehen, da der Ausschuss sonst entschieden Stellung gegen ihn nehmen müsste. KERNER sah offenbar ein, dass er uns eine furchtbare Waffe gegen sich selbst in die Hand gegeben habe und zog den Brief zurück, dh. FRITSCH gab ihm den Brief, er vernichtete ihn und schrieb einen neuen, in der Form höflichen, in der Sache aber gleich schroffen. WETTSTEIN secundierte ihm in treuer Waffenbruderschaft. Am 3. Juni, in der nächsten Ausschusssitzung, wird der Ausschuss dazu Stellung zu nehmen haben.

Zu dem oben gesagten, will ich nur hinzufügen, dass die Arbeit KRONFELDS weder im Titel noch im Text als Museal-Arbeit bezeichnet ist und dass ich, der ich doch wenigstens drei Mal soviel Stunden als KERNER im Museum zubrachte, KRONFELD so selten daselbst sah, dass ich niemals den Eindruck bekam, er habe am Museum gearbeitet.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Was nun Sie anlangt, so bitte ich Sie auf das freundlichste, mir womöglichst umgehend und in einer Form, die mir gegebenen falls die Vorweisung Ihres Schreibens erlaubt, mitzutheilen, worin Ihre „Reclamationen" bestanden haben.
Ich habe selbst nie ein Hehl daraus gemacht, dass meine Arbeit Schwächen enthält; ich kenne die Schwächen besser, als irgend einer und kenne auch ihre Ursachen. Sie liegen in der KERNER'schen Schule. Ich habe mich aus ihr in schweren Kämpfen hervorgearbeitet und bin, sobald ich der Fehler bewusst wurde, an die Berichtigung gegangen. Ich habe selbst an den Originalexemplaren neben den alten irrigen Etiketten meine eigenen Correcturen angebracht. Nun will man in perfider Weise daraus Waffen gegen mich schmieden. Ich selbst wünschte es von Herzen, wenn die Herrn an die Öffentlichkeit hervorträten, denn ich kann als Angehöriger der Universität nicht den Skandal hinaustragen und die Lehrkanzel blosstellen. Thun sie es, dann um so schlimmer für sie. Ich bin immer gerade Wege gegangen, und liebe das volle Licht der Wahrheit.
Wie gesagt, wenn Sie mir mitteilen, worin Ihre „Reclamationen" bestanden, so werden Sie mich nur verpflichten. Ich kenne keine falsche Empfindlichkeit und bin niemandem dankbarer, als dem, der mich belehrt, mag es vielleicht auch augenblicklich unangenehm sein.
Mein Schreiben ist lang geworden. Es war mir aber daran gelegen, Ihnen die Sache auseinanderzusetzen. Nun nur noch eins, KRONFELD ist auf Grund jener Arbeit um die Habilitierung eingekommen. KERNER protegiert ihn nach Kräften; niemand weiss, warum?
[Das Ende des Briefes wurde wohl nicht kopiert!]

Abschrift

Direction d. botanischen Gartens u. botanischen Museums d. K. K. Universität.
Wien, III. Rennweg, 14.

---

3. Mai 1889

Herrn Dr. Otto STAPF.

Mit Rücksicht auf die bei mir eingelaufenen Reclamationen über die grosse Zahl falscher Bestimmungen und anderer irriger Angaben ihrer Arbeit über die von PICHLER und LUSCHAN gesammelten Pflanzen habe ich Herrn Dr. M. KRONFELD mit der Revision der genannten Arbeiten auf Grund des Herbars im botanisches Museum betraut.
Mit dieser Mittheilung verbinde ich das Ersuchen, beziehentlich den Auftrag, Herrn Dr. KRONFELD in den einzelnen beanständeten Fällen die verlangten Auskünfte zu geben.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Abschrift.

Direction d. botanischen Gartens u. botanischen Museums d. K.K. Universität.
Wien, III. Rennweg, 14.

3. Mai 1879.

Herrn Dr Otto Stapf.

Mit Rücksicht auf die bei mir eingelaufenen Reclamationen über die grosse Zahl falscher Bestimmungen und anderer irriger Angaben in Ihrer Arbeit über die von Pichler und Lischan gesammelten Pflanzen habe ich Herrn Dr R. Kronfeld mit der Revision der genannten Arbeiten auf Grund des Herbars im botanischen Museum betraut.

Mit dieser Mittheilung verbinde ich das Ersuchen, beziehentlich den Auftrag, Herrn Dr Kronfeld in den einzelnen beanständeten Fällen die verlangten Auskünfte zu geben.

Über die Publication der Berichtigungen werde ich die entsprechenden Verfügungen treffen.

Der Director des botanischen Museums der K. K. Universität.

Kerner m.p.

Abb. 2. Abschrift des Briefes von A. KERNER, die O. STAPF für C. HAUSSKNECHT angefertigt hat.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Über die Publication der Berichtigungen werde ich die entsprechenden Verfügungen treffen.
Der Director des botanischen Museums der K. K. Universität
KERNER m. p.

Wien, 29.5.89

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihren Brief. Ich habe im Grunde keine andere Antwort von Ihnen erwartet.
KERNER wird nun, da er seine eigene Autorität aus guten Gründen nicht einsetzen mag, andere Gewährsmänner, die womöglich noch weiter weg sind, erfinden müssen.
KRONFELD schreibt mittlerweile meine eigenen Revisionsnoten von den Etiketten ab. Es sind dies zumeist Bemerkungen, in denen ich sage, dass ich jetzt die betreffenden Formen nicht mehr als selbstständige Arten auffasse und dergleichen. Wirklich falsche Bestimmungen, wo ich eine bekannte Art für eine andere nahm, sind in dem ausschließlich von mir bearbeiteten Theil etwa 3–5 da; wie z. B. „*Stachys acerosa*" für richtig „*St. multicaulis* β *brachyodonta*" u. dgl. Die übrigen Berichtigungen beziehen sich auf einige neu aufgestellte Arten, welche ich nun mit bekannten Formen identificieren muss. So z. B. *Silene Kerneri* = *S. Marschalli* etc. Meine Arbeit war eben damals ganz unter der Leitung KERNERS und im Geiste seiner „Schule" zu stande gekommen, daher die vielen nach meinem heutigen Standpunkte nicht haltbaren „petites espèces". Zudem hatte ich seinerzeit fast ohne alles Vergleichsmaterial arbeiten müssen. Meine wiederholte Bitte, das Material des Hofmuseums mit KOTSCHYS und Ihren Pflanzen benützen zu dürfen, wurde mir anfangs mit dem Hinweise darauf, dass daselbe nicht zugänglich – weil der Übersiedlung in's neue Hofmuseum wegen verpackt – sei, später damit zurückgewiesen, dass er, KERNER, nicht wünsche, dass wir, die Bediensteten der Universitätsanstalt die Sammlungen des Hofmuseums benützen. Es sei dies auch nicht nothwendig, da dieselben ohnedem in schlechtem Zustand seien und überhaupt die Beschreibungen in erster Linie massgebend seien. Übrigens hatte ich oft und oft Gelegenheit seinen wissenschaftlichen Rath zu benützen, es war ja meine erste grosse phytographische Arbeit und ich danke manche Angabe, die ich nicht mehr aufrecht erhalten kann, seinem wohlmeinendem Rath, namentlich soweit rein nomenclatorische Fragen und die Werthschätzung gewisser Merkmale bei der Unterscheidung der Formen in Betracht kommen.
Heute wo ich die orientalische Flora zum Theile aus eigener Anschauung kennen gelernt und die reichen Sammlungen des Hofmuseums, zum grossen Theil unter Opferung meiner Ferien durchstudiert habe, wundere ich

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

mich selbst, wie ich bei einem methodisch so verfehltem Vorgehen trotz alledem mit sowenig Fehlern daraus kam. Ich kann, ohne unbescheiden zu sein, heute sagen, es war nur durch die grösste Aufmerksamkeit und einem unermüdlichen Fleiss möglich geworden.

Allerdings finde ich es aber auch heute ganz unbegreiflich und ganz unverantwortlich, wie KERNER uns vor 5 und 6 Jahren jene merkwürdige, aller ernsten wissenschaftlichen Grundlage bare Anleitung geben konnte, die ich nun heute büssen soll. Vielleicht werden Sie es aber auch verstehen, warum KERNER auch nicht auf eine bedeutende Kraft hinweisen kann, die sich als sein Schüler bekennt. Selbst WETTSTEIN würde protestieren, wollte man ihm das zumuthen.

Was ich mir an geklärtem Wissen erworben habe, verdanke ich anderen und meiner eigenen Anstrengung und meiner Überzeugungstreue, die ich in schwerem Kampfe mit KERNERS rücksichtslosen Autokratismus und seiner ganzen Unduldsamkeit auf dem Boden wissenschaftlicher Fragen aufrechterhalten habe, allerdings zu meinem schwersten, materiellen Nachtheile.

Heute bin ich brotlos. Zum Glücke bin ich von zu zäher, zu entschlossener Natur, um zu verzweifeln. Heute habe ich noch ausnahmslos die Sympathie aller anständigen Elemente in unseren wissenschaftlichen Kreisen auf meiner Seite, aber ich kenne zu gut den weichen, den lieben Frieden über alles schätzenden Charakter meiner Landsleute, um nicht zu wissen, dass kaum einer von den Herrn, die im Collegium sitzen, auch hier unter allen Umständen meinem ehemaligen Chef die Spitze bieten und meine Rechte vertreten wird. Man hat mir auch alle Unterstützung im Ministerium zugesagt, aber wer bürgt mir dafür, dass man trotz all dem Vorgefallenen nicht doch das Referat über ein Gesuch von mir meinem Chef zutheilen wird ? Meine Hoffnungen sind unter diesen Umständen, soweit noch Wien in Betracht kommt, fast null. Mir sind von Graz aus Anerbietungen gemacht worden. Ich werde sie vielleicht annehmen. Oder wissen Sie einen Rath? Ich bin bereit, überall hinzugehen, wo man ehrliche Arbeit schätzt und anerkennt. Professor BÖHM hat mir ein Separatum von KRONFELDS Arbeit überlassen. Ich sende es Ihnen unter Kreuzband. Nochmals herzlichen Dank für Ihren Brief. Mit den besten Grüssen

Ihr STAPF

Wien 2/6 89

Verehrtester Herr Professor!

Ich sende beiliegend KRONFELDS *Typha* Arbeit. Die vielen angestrichenen Stellen sollen Sie nicht glauben machen, als hätte ich nach denselben förmlich gesucht. Sie erklären sich dadurch, dass ich gebeten worden war, die einzelnen Stellen namhaft zu machen, auf welche sich zb. meine vor-

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

erst allgemein gehaltene Behauptung, die Aufzählung der Standorte sei nachlässig und kritiklos gegeben, bezog usw. Nun bringe ich die Striche nicht mehr heraus. Sie müssen daher mit dem so verunzierten Exemplar einstweilen vorlieb nehmen.

Mit den besten Grüßen

Ihr aufrichtig ergebener

Dr. STAPF

Wien, 1/7 89

Mein lieber Herr Professor!

Besten Dank für Ihre Zeilen. STRAUSS in Sultanabad kenne ich persönlich. Es ist ein, wie ich glaube, durchaus verlässlicher Mann. Er hat bereits vor zwei Jahren und ebenso im letzten Sommer eine kleine Zahl von Pflanzen, im ganzen etwa an 50 Arten an Dr. POLAK geschickt, der mir dieselben übergab. Ich habe sie bestimmt und mit Rücksicht auf das noch kaum erforschte Gebiet und, zugleich, um ihn zu ermuntern, in den Verhandlungen unserer Gesellschaft publiciert. Ich sende Ihnen gleichzeitig einen Sonderabdruck. Der zweite Theil ist auch schon fertig, die Separata sind aber noch nicht in meinen Händen.

Die STRAUSS'schen Pflanzen waren bisher freilich ziemlich schlecht getrocknet. Das mochte aber seinen Grund darin haben, dass es ihm bis zum vorigen Herbst von seinem Chef verboten gewesen war, Pflanzen zu sammeln, weshalb er nur ab und zu etwas abriss und in einem Buch udgl. trocknete. Nun soll er aber Papier in Fülle haben und kann ungehindert seine freie Zeit darauf verwenden. Er hat sich, wie ich höre, auch schon hier um Abnehmer seiner Pflanzen erkundigt; man hat ihm aber gerathen, nicht auf Wien allein zu bauen und Sie namhaft gemacht. STRAUSS könnte hauptsächlich um Sultanabad und im Tschapelak sammeln, wo seine Firma Weber beschäftigt, die er öfters aufzusuchen hat.

Ich bin, wie Sie sehen, noch hier und habe mich vorderhand ganz auf meine Docentur zurückgezogen. Die Affaire mit KERNER nimmt einen für diesen recht bezeichnenden Verlauf. Ich habe anfangs Juni eine Erklärung an das Decanat überreicht, worin ich die Gründe meines Rücktrittes auseinandersetzte und Verwahrung gegen K. Vorgehen einlegte, und um die Abgabe derselben an das Ministerium gebeten. Um auf möglichst sicherem Boden zu bleiben, hatte ich mich mit einem unserer ersten Rechtslehrer berathen. Die Erklärung war scharf und bestimmt, aber durchaus sachlich. Zugleich hatte ich ein Gesuch an die Direction des botanischen Gartens gerichtet, um die Erlaubnis zur Benützung der Sammlungen und der Bibliothek des Museums, zur Entlehnung der von mir 1885 in Persien angelegten Sammlungen zum Zwecke der Bearbeitung und zur Entnahme des mir gehörigen Theiles derselben. Dieses Gesuch wurde zunächst ein-

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

fach nicht beantwortet, während K. einem der Functionäre unserer Gesellschaft drohte, die ganze Geschichte in die Öffentlichkeit zu bringen und die Botaniker in Österreich–Ungarn vor einer so geleiteten Gesellschaft zu warnen. Da erhielt K. vom Decanat meine Eingabe zur Gegenäußerung zugewiesen. Die nächste Folge war die sofortige zustimmende Beantwortung meines Gesuches und die an denselben Functionär unserer Gesellschaft gerichtete Erklärung, er werde gegen die Gesellschaft nicht weiter vorgehen, er sei überhaupt nur durch KRONFELD, der ihm ja selbst unsympatisch sei, so weit in einer Sache fortgerissen worden, die ihn ja eigentlich gar nicht berühre, und er habe ja gewiss alle Achtung vor meiner wissenschaftlichen Befähigung. Er habe jenen Auftrag an KRONFELD zur Revision ja nur zu meinem Schutze erlassen! – Zugleich erschien sein Schwiegersohn, Dr. von WETTSTEIN, bei einem meiner intimen Freunde und erklärte ihm in aller Form, dass er mit dem Vorgehen seines Schwiegervaters nicht einverstanden sei und dasselbe nicht gebilligt habe, und versicherte zugleich, dass er niemals etwas gegen mich unternommen habe und keine Feindseligkeit gegen mich hege. Es sei ihm um somehr daran gelegen, dass dies in weiteren Kreisen bekannt werde, als er fühle, wie sich selbst ein Theil seiner besten Freunde von ihm zurückzuziehen beginne. Man hätte nun meinen mögen, dass K. sich auch in ähnlicher Weise auf meine Erklärung äussert, sich als schlecht informiert oder sonst wie erklärt und sich entschuldigt. Doch nein! Jene privaten Erklärungen sollten nur nach aussen hin beruhigen, weil man fühlte, dass man nahe daran sei, sich gesellschaftlich ganz zu isolieren. Dem Dekanat, beziehungsweise dem Ministerium gegenüber konnte man wieder anders sprechen. So kam denn eine eilf Folio-Seiten lange Gegenerklärung zu Stande, worin allerdings möglichst wenig von meiner Beschwerde, dafür aber umsomehr von anderen Dingen die Rede ist, und zwar in einer Weise, für die ich gar nicht das einzig richtige Wort gebrauchen mag. ZB. wird gleich anfangs gesagt, er, KERNER, sei zuerst auf meine Fehler durch eine Arbeit REGELS aufmerksam gemacht worden. Weiter spricht er sich nicht darüber aus. Was ist es nun damit. REGEL führt in seiner Bearbeitung der *Eremostachys* meine *E. Nerimani* als Synonym unter *E. laciniata* an, ohne jede Begründung oder sonst welche Bemerkung. Obendrein ist er ganz im Unrecht. – KERNER gebraucht statt dessen eine allgemeine Phrase, hinter welcher sich das Ministerium alles denken kann. Ist das anständig ? Da er nun Sie und BARBEY nicht mehr citieren kann, beruft er sich auf die Herrn Heinrich BRAUN, RECHINGER, FRITSCH usw. FRITSCH, den ich sofort interpelliert habe, stellt seine Einmischung entschieden in Abrede und ich glaube es auf's Wort. RECHINGER ist ein Student, der in den PICHLER–POLAK'schen Pflanzen wohl die ersten orientalischen Pflanzen überhaupt sah und BRAUN, nun BRAUN ist einer jener Charaktere, die als Zwischenträger überall, wo sie hinkommen, Zwist und Unfrieden stiften, die ihre Meinung täglich zweimal und öfter ändern, je nachdem sie vor dem einen oder andern stehen,

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

und wissenschaftlich eine Null, ohne jede gründliche Bildung. Übrigens vermeidet es KERNER sorgfältig zu sagen, dass er sich von der Richtigkeit der Behauptungen dieser Herrn überzeugt habe. Dazu hätte er keine Zeit gehabt! Warum er mir niemals etwas davon sagte, darüber schweigt er. Den Haupttrumpf glaubt er aber auszuspielen, wenn er mich der Pflichtvernachlässigung als Assistent und einer Anzahl übrigens in keiner Weise näher bezeichneten Taktlosigkeiten beschuldigt, und dem Einwurf, den er offenbar erwartet, warum er mich denn nie zur Rede gestellt oder mich angezeigt habe, damit im vorhinein zu begegnen sucht, dass er es aus allzu grosser Nachsicht und Milde unterlassen habe!

Die Wirkung von KERN. Gegenerklärung im Decanat war nicht die erwünschte. Ein von mir überreichtes Gesuch um Subvention und Docentenhonorar, in dem ich ausdrücklich auf die letzten Vorfälle hinwies, wurde auf das wärmste befürwortet und diese Befürwortung gleichzeitig mit K. Gegenäusserung an das Ministerium geleitet. Nun habe ich dessen Entscheidung abzuwarten. Die Referenten glaube ich auf meiner Seite zu haben. Zu fürchten ist nur der Minister, bei dem K. bisher persona gratissima war, und der eine autokratische, durchaus unobjective Natur ist.

Falle ich hier mit meinem Ansuchen durch, dann wende ich mich an die nächste Instanz und übergebe meine Sache einem unserer Abgeordneten. Ich habe das Fürchten und Verzagen schlecht gelernt und zudem fühle ich das Recht und die Achtung aller anständigen Leute auf meiner Seite.

Freilich muss ich trotzdem damit rechnen, dass ich eventuell Österreich verlassen muss. Man hat einmal, glaube ich, in Berlin auf mich reflectiert. Ob man's noch thut weiss ich nicht. Nun geht es nicht in Deutschland, so versuche ich's in England oder einer seiner Colonien. Ich habe einige Verbindungen, vielleicht gelingt es doch.

Wissen Sie einen Rath, so bin ich dankbar dafür.

Mit den besten Grüssen u. aller Hochachtung

Ihr aufrichtiger

STAPF

141.

Lancelyn
Emerdale Road
Kew, 17. III. 1891

Lieber Herr Professor!

Endlich komme ich auch einmal zu einem Schreiben an Sie. Meine Correspondenz ist hier so angewachsen, daß Sie mich schon entschuldigen müssen. Wie Sie wohl schon wissen werden, habe ich den Antrag ins Kew Herbarium einzutreten, angenommen und habe auch den Dienst sofort, dh. am 1. Jänner dJ angetreten. So bin ich Assistent for India der Emperess of Hind. Vor zwei Jahren, als ich Sie das erste Mal sah, hätte ich das wohl

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

nicht gedacht. Nun mir geht es recht gut hier und was wissenschaftliche Materialien anlangt, so kann ich mir ja gar nichts besseres wünschen. Die Dienststunden sind wohl etwas lang, und vor allem unpraktisch eingetheilt, aber ich werde es wohl auch noch herausbekommen, wie man die Schätze des Herbars mehr für sich ausnutzen kann. Die Behandlung ist eine durchaus anständige und namentlich insoferne athme ich nach den Wiener Erfahrungen geradezu auf! Offiziell bin ich nun mit Malayischer Flora beschäftigt, die aber wenigstens in Herbarmateriale weitaus nicht so interessant ist, wie die Mediterranflora z. B. – Wer weiß, ob ich nicht noch mit ihr intimere Bekanntschaft machen werde.

Im übrigen sagt es mir hier auch ganz zu, da ich von jeher der englischen Lebensweise in vielen Punkten zugeneigt war und im übrigen eine zu elastische Natur bin, um mich nicht in neue Lagen bald zu fügen. Da ich nun von Wien fort bin, sind sich meine Rivalen Ritter von Mumpitz und der Schwiegersohn lustig in die Haare gefahren. Nun es ist der eine des anderen werth.

Ich schließe einen Brief an BORNMÜLLER bei mit der Bitte, die Adresse zu ergänzen und ihn dann weiterzubefördern. Leider kann ich keine deutsche Marke draufkleben und muß Sie daher darum bitten. Ich konnte BORNMÜLLERS Adresse hier leider nicht erfahren, darum benutze ich die Gelegenheit. Ich ersuche ihn nämlich um die Angabe der vertikalen und horizontalen Verbreitung von *Rhodod. Ponticum* in dem von ihm besuchten Gebiet. Können Sie mir vielleicht auch welche neue Mittheilungen darüber machen? Etwa auf Grund Ihres Herbars. – Und wissen Sie, ob in Thüringen die Pflanze ohne Schutz den Winter über aushält und wie weit nach Osten und Süden? Sie würden mich durch eine Auskunft darüber sehr erfreuen. Nun mit den besten Grüßen

Ihr aufrichtiger O. STAPF

80 Bushwood Road
Kew
31. Juli 1922.

Mein Lieber Herr BORNMÜLLER,

Ich besitze leider keinen Sonderabdruck meines Artikels über *Phelipaea*, kann Ihnen aber einen Abdruck in Correctur senden, der dieselben Dienste leisten wird. Ich bitte Sie denselben zu behalten. Ihre Entdeckung der Pflanze in Macedonien ist sehr interessant. Wenn Sie noch Samen haben, wäre es wohl der Mühe wert noch einmal einen Versuch der Aussat zu machen. Wie Sie aus meinem Aufsatz entnehmen können, hatten wir keine Schwierigkeit damit. Unsere Pflanze blühte dann nochmals in dem folgenden Jahre, die Inflorescenzen wurden aber irgendwie-vielleicht durch einen Vogel-beschädigt und lieferten nur eine Blüte welche keinen Samen machte. Seitdem hat sich die *Phelipaea* nicht wieder

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

gezeigt, obwohl die *Centaurea* an derselben Stelle steht. Ich bin überzeugt, daß die Balkanhalbinsel noch mehr solche Überraschungen zu Stande bringen wird. Es ist doch nicht so lange her, dass die alte Aegaeische Landbrücke abgebrochen ist.

Ja, es sind schreckliche Zeiten, die zwischen unserer letzten Begegnung und der Gegenwart liegen, und wenn es nur von den Staatsmännern des Versailler Friedens abhienge, wäre auch jetzt das Ende derselben noch nicht abzusehen.

Von Petrograd habe ich wiederholt Nachricht erhalten, teils brieflich von FEDTSCHENKO, teils mündlich durch VAVILOFF und JACZEWSKI, die beide hier waren. Olga FEDTSCHENKO, die Mutter, starb im letzten Frühling. Boris soll krank gewesen sein, arbeitet aber wieder fleissig weiter und hat selbst Sammelreisen im Europaischen Russland gemacht. KUSSNEZOFF ist nun auch-oder war wenigstens letzten Sommer-in Petrograd. Der alte FISCHER ist, glaube ich, gestorben. VAVILOFF sandte mir erst vor wenigen Tagen eine fein gedruckte Arbeit. Ich hatte auch einige Male Nachrichten von NOVOPOKROVSKI, der früher einmal in Petrograd gewesen war, und jetzt eine Anstellung in Novotscherkask hat. Der arme Teufel hat wohl viel gehungert, aber trotzdem gearbeitet.

Wir waren voriges Jahr und 1920 in Deutschland und Oesterreich und haben uns selbst von der Lage der Dinge dasselbst überzeugt. Wir möchten auch heuer wieder hinübergehen, es wird aber wohl nicht vor September sein können. Ich bin im März in den Ruhestand getreten, habe aber die Redaction des Botanical Magazine übernommen, die mir vorderhand viel zu schaffen macht, da es sich darum handelt die ganze Sache neu zu organisieren. Wenn alles wieder im Gange ist, werde ich auch Zeit zu anderem haben. Vor allem möchte ich die Bearbeitung der Afrikanischen Gräser zu Ende führen.

Leben Sie wohl und geben Sie die Hoffnung nicht auf. Was Sie in Deutschland brauchen, scheint mir festes Zusammenhalten zu sein und Vorwärtsblicken. Deutschland wird wieder gross sein, aber es wird nicht auf den alten Wegen dazu kommen.

Ihr ergebener
O. STAPF

Diskussion

Aus den beiden ersten Briefen an HAUSSKNECHT geht hervor, daß A. KERNER zunächst einmal durchaus an einem Austausch persischer Herbarbelege interessiert war. Waren doch die Belege des Botanischen Museums allesamt an das neuerrichtete Naturhistorische Museum abzugeben gewesen und die Bestände des Botanischen Instituts der Universität mußten erst neu aufgebaut werden. Eine Aversion gegen Persien-Belege war zu dieser Zeit noch nicht erkennbar.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

STAPF, der die von LUSCHAN 1881–83 in Kleinasien gesammelten Herbarbelege bearbeitete (1885–86), nahm die Gelegenheit wahr, an der vom Mediziner Jakob Eduard POLAK finanzierten Expedition nach Persien teilzunehmen. Auf dieser Fahrt hat STAPF auch Theodor STRAUSS kennengelernt. MEYER 1975: 481 berichtet darüber: „Auf dem Wege von Täbris nach Teheran traf er [STRAUSS] im November 1885 in Resht den Botaniker Otto STAPF aus Wien, der sich auf der Rückkehr von der dritten Sammelreise durch Südpersien, die POLAK ausgerüstet hatte, befand." Als er wieder nach Wien zurückkam, hatte sich seine Situation am Botanischen Institut in Wien deutlich verschlechtert, sein jüngerer Kollege, Richard WETTSTEIN (geb. 30. 6. 1863 in Wien, gest. 10. 8. 1931 in Trins, Tirol), war ihm zu einer übermächtigen Konkurrenz geworden. Um die Hintergründe zu den Briefen von STAPF an C. HAUSSKNECHT in Weimar vom 18. 5., 29. 5., 2. 6. und 1. 7. 1889 besser verstehen zu können, sollen die von JANCHEN 1933: 17–19 penibel recherchierten Lebensdaten auszugsweise wiedergegeben werden:

Richard WETTSTEIN wurde am 17. 12. 1884, im Alter von kaum 21 ½ Jahren, zum Doktor der Philosophie promoviert (JANCHEN 1933: 17). Er war damals bei KERNER bereits Demonstrator. Mit 1. 3. 1885, nach dem Abgang von Eustach WOŁOSZCZÁK (* 1. 10. 1835 in Jaworów, † 10. 7. 1918 in Lemberg) nach Lemberg in Galizien, wurde WETTSTEIN Assistent bei KERNER. Von Oktober 1885 bis September 1886 diente WETTSTEIN sein Einjährig-Freiwilligen-Jahr bei der k. k. Landwehr in Wien ab. Man hatte ihm gestattet, seine Assistentenstelle bei KERNER beizubehalten. Die Offiziersprüfung bestand er als Rangerster. Er durfte sich deshalb den Truppenkörper für die Reservistenzeit aussuchen und wählte die Tiroler Landschützen. Im Frühjahr 1886 habilitierte sich WETTSTEIN an der Universität Wien für systematische Botanik. Seine Bestätigung als Privatdozent erfolgte am 3. Juli 1886, und bereits im Wintersemester 1886/87, noch nicht zwei Jahre nach der Promotion, hielt WETTSTEIN seine ersten Vorlesungen. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte WETTSTEIN Österreich verlassen. Er verhandelte im Sommer 1887 mit A. DE BARY in Straßburg wegen einer Assistentenstelle. Um über diesen Plan mit KERNER zu sprechen, besuchte er ihn acht Tage auf seinem Landsitz in Trins im Gschnitztal (Nordtirol). Das Ergebnis war ein Absagebrief an DE BARY.

„Im darauffolgenden Jahr, am 1. 7. 1888, wurde WETTSTEIN Adjunkt und damit definitiver Staatsbeamter. Die Adjunktenstelle war damals neu geschaffen worden, zum Teil zum Zwecke, um WETTSTEIN, der für KERNER unentbehrlich geworden war, dauernd an den Wiener Botanischen Garten zu fesseln." berichtet JANCHEN 1933: 19 wissend. Nach JANCHEN vermählte sich WETTSTEIN am 1. Mai 1890 mit KERNERS Tochter Adele (geboren 1863), dem Brief von STAPF vom 18. 5. 1889 ist jedoch zu entnehmen, daß die Hochzeit wohl schon ein Jahr früher stattgefunden hatte.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Frage, warum KERNER seinen Assistenten STAPF entlassen wollte, stellt sich eigentlich nur noch rhetorisch. Ohne Zweifel, weil er auf diesem Posten den Bräutigam seiner Tochter sehen wollte. Als Vorwand nahm er, daß STAPF zu viele Fehler beim Bestimmen kleinasiatischer und persischer Pflanzen gemacht habe. Der Entlassungsgrund konnte und sollte also nur fachlicher Natur sein. Als Autoritäten, die KERNER vorschieben wollte, mußten zunächst Heinrich Carl HAUSSKNECHT (1838–1903) in Weimar und William BARBEY (1842–1914), der Schwiegersohn von Pierre Edmond BOISSIER (1810–1885), in Genf herhalten. Als sich herausstellte, daß diese beiden offensichtlich nichts mit der Sache zu tun hatten, brachte KERNER weniger kompetente Botaniker ins Spiel, die aber schließlich auch nicht gegen STAPF auftreten wollten. Eine dubiose Rolle hatte beim ganzen der Journalist und Botaniker KRONFELD inne. STAPF schätzte ihn fachlich nicht sehr hoch ein, womit er wohl recht hatte. Sein Naheverhältnis zu KERNER und WETTSTEIN muß also auf einer anderen Ebene gelegen sein. Möglicherweise waren es weltanschauliche Gründe. Ohne Zweifel waren nämlich KERNER, WETTSTEIN und KRONFELD dem deutschnationalen Lager zuzurechnen.

Die Rolle, die Ernst F. Moriz KRONFELD (geb. 3. 6. 1865 in Lemberg in Galizien, gest. 16. 3. 1942 in Wien) in diesem Intrigenspiel innehatte, ist nicht ganz klar. Obwohl zwei Jahre jünger als Richard WETTSTEIN, war er bereits dabei, als dieser 1882 den Naturwissenschaftlichen Verein an der Universität in Wien gründete (JANCHEN 1933: 82). Seine Monographie der Gattung *Typha* kommt bei STAPF nicht sonderlich gut weg, wurde aber von WETTSTEIN gedeckt. KRONFELD hat sich offensichtlich späterhin nicht zur wissenschaftlichen Botanik hingezogen gefühlt. Er war Journalist und hat sich botanisch mit Volksnamen, Geschichte von Gartenpflanzen, Gartenanlagen sowie Biographien beschäftigt. Offensichtlich spürte er ständig das Bedürfnis, seinen Lehrer KERNER mit einem journalistisch-literarischen Lorbeerkranz zu schmücken. Schließlich war er es, der das „Gedenkblatt zur KERNER-Feier am 12. November 1891" verfaßte, wie er im Vorwort auf Seite VII zur 1908 erscheinen KERNER-Biographie in Buchform verriet. Dem Komitee, das sich zur Feier des 60. Geburtstages KERNERS gründete, gehörten die Studenten ALBERT, BAUER, EHRMANN, GUTHERZ, LAZARUS, LICHT, MINTZ, NEISSER, OFFER, SCHNEIDER, SICHRA, STEINSBERG, WATSCHKA und WOJTECHOWSKY an. Ihnen gesellte sich als einziger fertiger Doktor KRONFELD bei. Auf Anhieb ist unter den Studenten keiner zu finden, der sich späterhin wissenschaftlich besonders hervorgetan hätte. Die Aktion ist also auf wenig prominenter Ebene durchgeführt worden.

KRONFELD hat 1908, also 10 Jahre nach KERNERS Tod, eine umfangreiche Biographie veröffentlicht, der er den Untertitel „Über Leben und Arbeit eines deutschen Naturforschers" gab. Im Vielvölkerstaat der Österreichisch-Ungarischen Monarchie waren die Deutschsprachigen zwar in der Minderheit, aber in vielen Bereichen dominierend. Der Natio-

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

nalismus hatte nach und nach alle Völker der Monarchie befallen und machte auch vor den Botanikern nicht halt. KERNER war bereits als Gymnasiast in Bedrängnis geraten, weil er an einer schwärmerischen Versammlung von Gymnasiasten am Sandlberg bei Krems teilgenommen hatte (KRONFELD 1908: 6). Bei seinem Aufenthalt in Budapest sind manche seiner Äußerungen den Ungarn in die falsche Kehle gekommen (SPETA 1994a: 186). Später hat er sich wohl gehütet, nationale Konflikte zu schüren. Den Kontakt zu Konrad DEUBLER in Goisern, mit dem er als junger Mann Kontakt hatte, hat er offensichtlich nach dessen Verurteilung zu zweijähriger Zuchthausstrafe wegen des Besitzes verbotener philosophischer und sonstiger ketzerischer Bücher gemieden (SPETA 1998: 429). Sein Umgang hat sich seiner Stellung angepaßt.

Einer der Forschungsschwerpunkte KERNERS war das Erkennen von „Kleinarten". Ihm ist aufgefallen, daß die LINNÉschen Arten Niederösterreichs in Ungarn vielfach etwas anders aussehen. In seinen Aufsätzen über „Gute und schlechte Arten" (1865–66) handelt er dieses Thema ab. Sein Pech war, daß Ferdinand SCHUR diese Entdeckung schon 20 Jahre früher in Siebenbürgen gemacht hatte und mit Eifer eine große Zahl neuer Arten geschaffen hat. Obwohl KERNER von 1867–1879 103 Lieferungen über „die Vegetationsverhältnisse des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens" veröffentlichte, hat er nur ein einziges Mal eine Art von SCHUR erwähnt und anerkannt, nämlich *Sesleria heufleriana*. Es fällt auch auf, daß er allen mit der Flora Ungarns irgendwie beschäftigten Zeitgenossen eine Art gewidmet hat, SCHUR jedoch nicht (SPETA 1994a: 187). Hat er seinen Konkurrenten schon nicht gemocht, so hätte er sich wenigstens mit seinen Arten auseinandersetzten müssen. Totschweigen ist allerdings eine beliebte Art der Bewältigung unliebsamen Schrifttums. STAPF war mit dem starken Aufsplittern der Arten seines Lehrers, wie die Bemerkung in seinem Brief vom 29. 5. 1889 zeigt, nicht einverstanden. Daß KERNER dazu den älteren Beschreibungen so hohen Wert beigemessen hat und die Verwendung von Vergleichsmaterial aus dem k. k. Hofmuseum verboten hat, befremdet. Es ist vorstellbar, daß ihn der Verlust der wertvollen Sammlungen so schmerzte, daß er ihnen auch keine Bearbeitung durch sein Institut mehr angedeihen hat lassen wollen.

Mit dem Aufsplittern der Arten hat sich KERNER natürlich nur wenig Freunde gemacht. In Wien hatte er den einflußreichen Verfasser der Niederösterreich-Flora, August NEILREICH, beispielsweise zum Gegner, der sich aber scheute, gegen einen Universitätsprofessor massiv aufzutreten. STAPF hatte natürlich gespürt, wie er mit seinem Lehrer in die Gesellschaft der „Splitter" gekommen ist und wollte damit nichts mehr zu tun haben.

Mit KERNER über längere Zeit hinweg gut auszukommen, war offenbar nicht leicht. Über Konflikte und Diskrepanzen wird in Laudationes und Nachrufen schwerlich etwas zu finden sein. Ohne gezielt danach zu su-

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

chen, ist mir aber aufgefallen, z.B. daß der Jesuitenpater Johann Baptist WIESBAUR (geb. 15. 6. 1836 in Wallnstorf bei Gunskirchen, Oberösterreich, gest. 8. 11. 1906 in Leschna bei Großlukow in Mähren) durchaus ein Anhänger von KERNERS Kleinarten, die Lieferung von Herbarbelegen für die „Flora exsiccata Austro-Hungarica" eingestellt hat und sie erst nach KERNERS Tod wieder aufnahm, als C. FRITSCH die VIII. Lieferung der Schedae 1899 herausbrachte.

Wie diese Vorfälle zeigten, konnte sich auch so mancher unvermutet den Groll KERNERS zuziehen. Manche Beziehung fand so ein abruptes Ende. Bei STAPF lagen die Dinge wohl etwas anders. Er hat die Ausweglosigkeit gesehen und ist aus Wien weggegangen. Für die Erforschung der Flora des Nahen Ostens von Wien aus war dies ein harter Schlag, da STAPF (1885–86, 1888, 1889 und etliche populäre Aufsätze über Persien) eben begonnen hatte, über Pflanzen dieses Raumes zu publizieren, und andere für längere Zeit nichts Wesentliches dazu beitragen wollten oder konnten. In Kew mußte sich STAPF anderen Florengebieten zuwenden. Er hat auch dort sein Bestes gegeben.

Es ist unbestreitbar, daß KERNER den Bräutigam und späteren Gemahl seiner Tochter Adele zum Nachteil von STAPF protegierte. Seine Vorgangsweise war dabei nicht besonders geschickt und auch nicht sonderlich fein. Er hat damit jedoch ohne Nachteil erreicht, was er wollte. Was späterhin einfach verschwiegen oder schlimmstenfalls als „Liebesgeschichten und Heiratssachen" in die Geschichte eingegangen ist, war gnadenloser Existenzkampf, bei dem KERNER keine gute Figur machte.

Den Abschluß bildet ein Brief von STAPF (der einzige mit Schreibmaschine geschriebene), vom 31. 7. 1922 aus Kew an Joseph Friedrich Nicolaus BORNMÜLLER (1862–1948), den Kustos des HAUSSKNECHT-Herbars. STAPF war bereits pensioniert und hatte sich in der Nähe seiner ehemaligen Wirkungsstätte ein Häuschen gekauft. Die schrecklichen Kriegsjahre waren vorüber, wo sich Österreich und England als Feinde gegenüber standen. Obwohl sich STAPF gegenüber seinem neuen Heimatland stets loyal benahm, haben ihn nicht alle Engländer fair behandelt (William T. STEARN, der STAPF persönlich kannte, erzählte mir davon während der *Allium*-Tagung in Gatersleben im Juni 1991). Nun war jedoch etwas Abstand gewonnen. Aus allen Landstrichen wurde nach und nach das Schicksal der Botanikerkollegen bekannt und weitererzählt und die Beschäftigung mit botanischen Problemen rückte wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Und es war gut so!

Literaturverzeichnis

Anonymus 1933. XLVI - Dr. Otto STAPF, F.R.S. - Bull. misc. Inform. 1933/8: 369–378.

H[ILL] A.W. 1934. Otto STAPF, Ph. D., F.R.S., F.L.S., V.M.H. (1857-1933). – J. roy. hort. Soc. 59: 127–130.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

JANCHEN E. 1933. Richard WETTSTEIN. Sein Leben und Wirken. - Österr. bot. Z. 82: 1–195, Portr. – Nachträge und Verbesserungen, 346–347.

KERNER A. 1865–1866. Gute und schlechte Arten. I–IX. – Österr. bot. Z. 15: 6–8, 35–38, 137–145, 192–195, 250–256, 348–352, 374–378; 16: 51–57, 71–76, Postscriptum: 119–124.

— 1867–1879. Die Vegetations-Verhältnisse des mittleren und östlichen Ungarns und angrenzenden Siebenbürgens. – Österr. bot. Z. 17 (1867): I: 133–141, II: 175–181, III: 215–226, IV: 250–260, V: 360–364, VI: 383–389; 18 (1868) VII: 17–21, VIII: 33–39, IX: 84–90, X: 125–127, XI: 146–151, XII: 181–189, XIII: 227–230, XIV: 243–248, XV: 278–285, XVI: 305–310, XVII: 343–352, XVIII: 384–389; 19 (1869): XIX: 5–13, XX: 33–40, XXI: 85–91, XXII: 124–129, XXIII: 137–143, XXIV: 165–172, XXV: 199–205, XXVI: 232–236, XXVII: 268–275, XXVIII: 300–305, XXIX: 367–369; 20 (1870): XXX: 18–21, XXXI: 67–72, XXXII: 103–108, XXXIII: 136–140, XXXIV: 170–173, XXXV: 203–205, XXXVI: 231–238, XXXVII: 322–333, XXXVIII: 356–363; 21 (1871): XXXIX: 12–18, XL: 56–61, XLI: 67–71, XLII: 100–102, XLIII: 136–142, XLIV: 156–162, XLV: 200–203, XLVI: 265–271, XLVII: 300–306; 22 (1872): XLVIII: 13–18, XLIX: 44–53, L: 116–121, LI: 148–151, LII: 189–193, LIII: 213–218, LIV: 254–258, LV: 278–282, LVI: 352–357, LVI: 382–390; 23 (1873): LVII: 16–21, LVIII: 54–60, LIX: 113–119, LX: 161–165, LXI: 180–182, LXII: 205–209, LXII: 205–209, LXIII: 247–252, LXIV: 300–305, LXV: 366–373; 24 (1874): LXVI: 18–24, LXVII: 45–49, LXVIII: 85–90, LXIX: 114–117, LXX: 149–152, LXXI: 182–185, LXXII: 210–216, LXXII: 304–309 (gelegentlich wurden die Artikel falsch nummeriert, aber richtig gezählt, nur LXXII kommt zweimal vor!), LXXIII: 339–343, LXXIV: 380–385; 25 (1875): LXXV: 11–18, LXXVI: 57–62, LXXVII: 194–199, LXXVIII: 219–223, LXXIX: 251–257, LXXX: 352–357, LXXXI: 392–397; 26 (1876): LXXXII: 26–30, LXXXIII: 49–54, LXXXIV: 183–189, LXXXV: 230–233, LXXXVI: 259–261, LXXXVII: 329–334, LXXXVIII: 363–366; 27 (1877): LXXXIX: 56–60, LXXXX: 86–92, LXXXXI: 129–134, LXXXXII: 160–164, LXXXXIII: 199–2041, XCIV: 293–297, XCV: 335–339, XCVI: 374–378, XCVII: 401–404; 28 (1878): XCVIII: 9–15, XCIX: 46–50, C: 125–130, CI: 148–155; 29 (1879): CII: 37–41; [hiermit endet das Werk mit Nr. 1731, *Allium Scorodoprasum* L. Es ist leider unvollendet geblieben].

— 1881. Schedae ad floram exsiccatam Austro-Hungaricam opus cura Musei Botanici: Universitatis Vindobonensis conditum. I. – Vindobonae: G. Frick, 136 pp.

KRONFELD E. M. 1889. Monographie der Gattung *Typha* TOURN. (*Typhinae* AGDG., *Typhacaea* SCHUR-ENGL.). - Verh. k. k. zool.-bot. Ges. Wien 39: 39–192, tt. IV–V.

— 1891. Gedenkblatt zur KERNER-Feier am 12. November 1891. – Wien: F. Deuticke, 24 pp.

— 1908. Anton KERNER von Marilaun. Leben und Arbeit eines deutschen Naturforschers. – Leipzig: Ch.H. Tauchnitz., XX, 392 pp.

MEYER F. K. 1975. Franz Theodor STRAUSS – ein Leben im Dienste der Wissenschaft. – Wiss. Z. Friedrich-Schiller-Univ. Jena. math.-nat. R., 24: 477–479.

MOLISCH H. 1935. Otto STAPF. – Akad. Wiss. Wien, Alman. Jahr 1934, 84: 241–243.

ROHRBACH P. 1870. Ueber die europäischen Arten der Gattung *Typha*. – Verh. bot. Ver. Brandenburg 11: 67–104.

©Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

SCHÖNBECK-TEMESY Eva 1992. Zur Geschichte des Herbars der Wiener Universität. – Abh. zool. – bot. Ges. Österr. 26: 69–95.

SPETA F. 1994a. Leben und Werk von Ferdinand SCHUR. – Stapfia 32: 335 pp.

— 1994b. Österreichs Beitrag zur Erforschung der Flora der Türkei. – Stapfia 34: 7–76.

STAPF O. 1885–86. Beiträge zur Flora von Lycien, Carien und Mesopotamien. Plantae collectae a Dre. Felix LUSCHAN ann. 1881, 1882, 1883. I–II. – Denkschr. kaiserl. Akad. Wiss., math.-naturw. Kl. 50: 73–120, 1885; 51: 347–384, 1886.

— 1886. Die Pflanzenreste des Hallstätter Heidengebirges. – Verh. k. k. zool.-bot. Ges. Wien 36: 407–418.

— 1888. Beiträge zur Flora von Persien. – Verh. k. k. zool. – bot. Ges. Wien 38: 549–552.

— 1889. Beiträge zur Flora von Persien II. – Verh. k. k. zool. – bot. Ges. Wien 39: 205–212.

STAFLEU F. A. & COWAN R. S. 1985. Taxonomic literature. Vol. V: Sal-Ste. – Regn. veget. 112.

TURRILL W. B. 1934. Otto STAPF. – Ber. deutsch. bot. Ges. 52: 210–222, 1 Portrait.

Phyton (Horn, Austria) 40 (1): 113–114 (2000)

Recensio

SITTE Peter, ZIEGLER Hubert, EHRENDORFER Friedrich & BRESINSKY Andreas 1998. Lehrbuch der Botanik für Hochschulen. Begründet von E. STRASBURGER, F. NOLL, H. SCHENCK & A. F. W. SCHIMPER. – 34. Auflage. – Lex. 8°, XIX + 1007 Seiten, 1053 Abb. (schwarz-weiß und zweifarbig), 2 farbige Karten auf 1 Falttafel; geb. – Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm. – DM 138,–. – ISBN 3-437-25500-2.

Zwischen die 33. Auflage (1991) und die vorliegende fiel das 100-Jahr-Jubiläum dieses traditionsreichsten Botanik-Lehrbuches, dem der Verlag aus diesem Anlaß einen eigenen Band (100 Jahre STRASBURGERS Lehrbuch der Botanik für Hochschulen 1894–1994, ISBN 3-437-30768-1) gewidmet hat, dem viel Interessantes über das Werden des Lehrbuches und zur Geschichte der Botanik zu entnehmen ist.

Die ins Auge springenden, auffallendsten Neuerungen der 34. Auflage sind das wiederum etwas vergrößerte Format und der verstärkte Einsatz der Zweifarbigkeit in Text und Abbildungen, sodaß die Zweifarbigkeit jetzt – im Gegensatz zur vorigen Auflage – Sinn macht. Weitere wesentliche Veränderungen sind die verstärkte Berücksichtigung molekularbiologischer Ergebnisse (mit gravierenden Folgen in den Teilen Morphologie, Physiologie und Systematik) und die konsequent gegebenen Querverweise zu allen wissenschaftlichen und deutschen Pflanzennamen im Index (fast konsequent: bei Purpurbakterien fehlt der Hinweis auf *Rhodospirillaceae* und *Chromatiaceae*, bei Purpuralge der auf *Porphyra*). Im Morphologieteil sind die molekularen Grundlagen nun zusammengefaßt an den Anfang gestellt. Die Entwicklungsphysiologie ist z.B. um die aus der *Arabidopsis*-Genetik resultierende Kenntnis der genetischen Steuerung der Blütenentwicklung bereichert. Im Systematikteil sind die Ergebnisse aus DNA-Sequenzvergleichen verstärkt berücksichtigt, wobei die Aufspaltung der *Dicotyledoneae* in die zwei Klassen *Magnoliopsida* [*Magnoliidae* s.str., *Illiciales*, *Piperales*, *Aristolochiales* und einige andere (ohne *Ranunculales* und *Papaverales*)] und *Rosopsida* (übrige Dicotylen) besonders auffällt. Daß die Monocotylen ihre nächsten Verwandten im Bereich der *Magnoliidae* haben, ist wirklich schon lange bekannt und der Trend, eine Zweiteilung der Dicotylen auch durch eigene Taxa auszudrücken, zeichnet sich auch schon länger ab. Wenn man aber die *Liliopsida* – offenbar aus didaktischen Gründen – als eigene, selbständige Klasse bestehen läßt und an das Ende der *Angiospermae* stellt (was der Rezensent sehr begrüßt), hätte man nach Meinung des Rezensenten beim gegenwärtigen Kenntnisstand auch die Dicotylen ohneweiters als Klasse bestehen lassen und die offensichtlich vorhandene Zäsur innerhalb dieser ausdrücken können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Phyton, Annales Rei Botanicae, Horn

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 40_1

Autor(en)/Author(s): Speta Franz

Artikel/Article: Warum Otto STAPF (1857 -1933) Wien verlassen hat. 89-113